Offene Lyrikschublade

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Brugger Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **89 (1979)**

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Offene Lyrikschublade

mit Beiträgen von

Beatrice Baur
Arthur Bisegger
Emma Diriwächter
Elise Fröhlich
Erika Gessler
Marcus Pfirter
Erika Ritter
Hans Schweizer
René Sommer
David Wald
Anna Weber
Urs Wiederkehr

Anna Weber-Kirchhofer

Frächi Chatz

Lueg au det di frächi Chatz
wie si luuret uf de Schpatz
husch, scho isch er uf em Baum
er isch us, de schöni Traum

Dasmal isch es dir nid grate
mit dem früsche Mittagsbrate
trurig isch si witer gange
het vor Gram de Schwanz la hange.

Herbscht

Räbe Rande Rüebli Runkle
s'wird scho nacht, s'fet a fa dunkle
s'isch scho feischter det im Wald
und hüt z'nacht wird's grüslig chalt
nimm's Holz au no schnäll i Schärme
dass di chasch am Ofe wärme

Beatrice Baur

Herbstlicher Eros

Kehre nicht wieder,
so nah schon,
Sommer,
erst dahingegangen,
denn mein Herz,
noch in der Fülle gefangen,
erträgt
Nochmaliges kaum.

Schon ist
septemberlicher Raum,
Natur, so sanft,
in sich gekehrt —
Verzeih,
was ich dir, Sommer,
verwehrt,
und lass mich dich lieben
im herbstlichen Traum.

Liebesspiel

Deine Hand
meine Hand,
Deine Seele
meine Seele
innigste Verschlungenheit
tastend, weichend,
neu sich findend,
Steg um Steg
sich zärtlich bindend
eine Ewigkeit.

Meine Hand
an Deiner Hand,
hingegeben ungezählt
ihren Küssen
ihrem Kosen —
leidenschaftlich
ihr vermählt.

Regenbogen

Wie ist es so finster
unten im Tal —
und drüben
erloschner Vulkane
lavageschwärzte
Drohung.
Die Not geht
im weinenden Kind —
in der zertretenen Blüte
lautlosem Schluchzen —
in zerfallenden Greisen
letztem Gram.

Doch aufwärts strebet
nach tränenden Tagen
dem Abend zu
ein Bogen,
von Engeln gemalt,
aus irdner und astraler
Palette.
Und hinüber eilen,
die lieben.

René Sommer

Das rote Floss

Die Hand gedrängt an fremde Hände
an Blumenschauer, Frost zu Tau,
die Hand auf ziegelroter Mauer
für Schmetterlinge, dunkles Gras.

Die Augen, hell wie Kinderaugen,
die Sterne traumgedrängt
herunterhangen aus der Ferne,
zum Greifen funkelnd nah.

Die Füsse auf dem roten Floss,
wenn Abend über Fische flieht
und voll Erfüllung, voll Gelingen
sich keiner Frucht entzieht.

Arthur Carl Bisegger

Lebenslauf

Was mir einfällt,
sind Gedanken,
zart wie Glasfigürchen;
spräche ich sie aus,
würden sie zerbrechen.

Was mir auffällt,
sind die Ranken,
hart wie Schifferseile;
bräche ich sie aus,
würden sie mich brechen.

Was mir zufällt,
ist ein Wanken
zwischen Stundenzeigern;
etwas Hoffnung auch,
Liebe aufzubrechen.

Was mir vorfällt,
ist der Schatten,
dunkles Bildnis meines
Abschieds von der Welt,
wenn die Augen brechen.

Elise Fröhlich

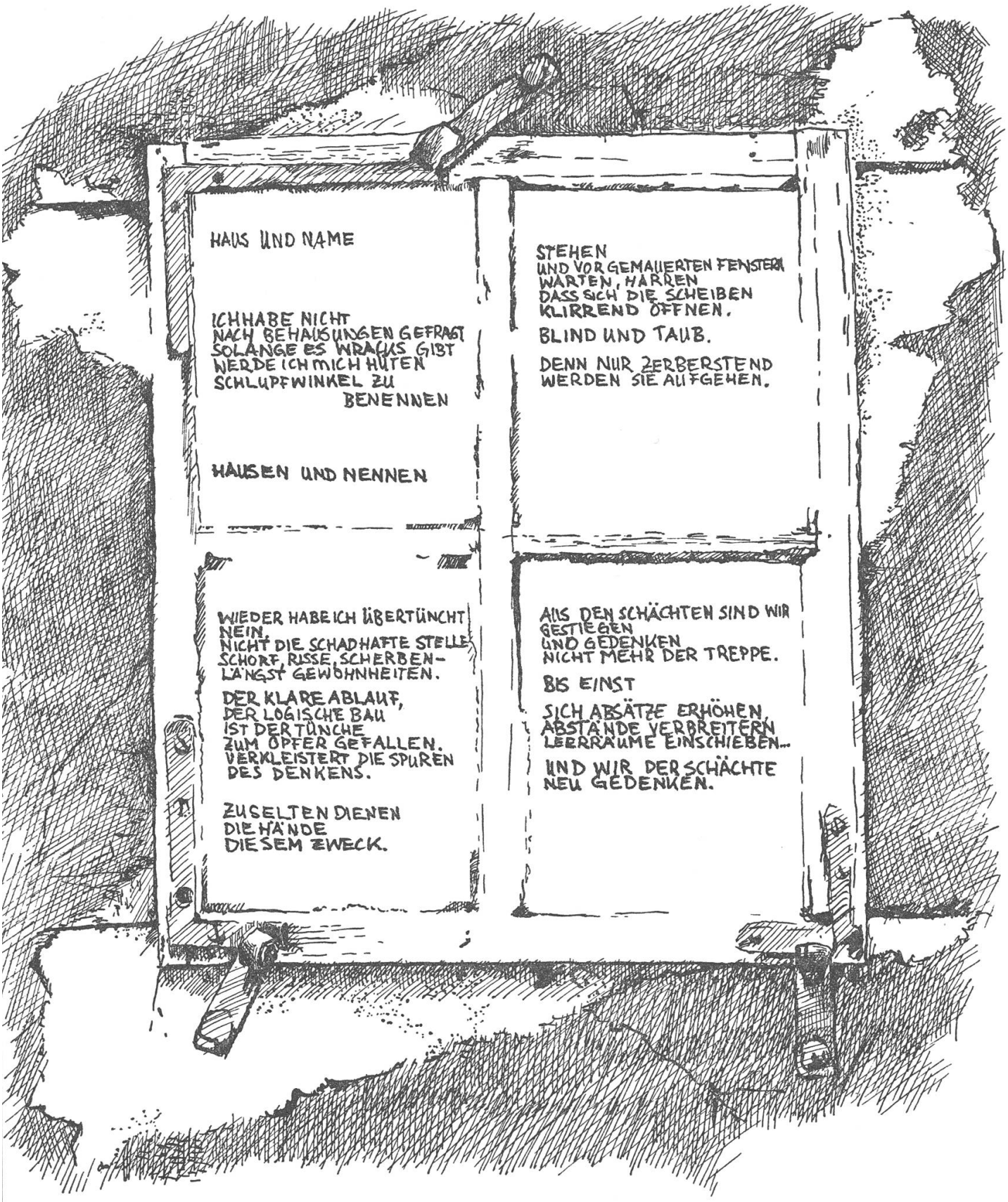
Prinzessin Löwenzahn

Die schönste Prinzessin
Tanzt auf der Wiese
Und singt dazu.
Ihr gelbes Haar
Flattert im Wind.
Sie hat ein Lachen wie Sonnenschein,
Hell und warm.
Wenn du in ihre
Funkelnden Augen blickst,
Ist die Welt
Voll goldener Lichter.

Später, wenn sie genug getanzt,
Schläft sie am hohen Raine ein.
Der Wind fährt in ihre Haare
Und entreisst ihrem zarten Haupte
Vieltausend Sterne
Aus Silbergespinst.
Die trägt er fort
Ueber die Erde.
Sie aber spürt es nicht,
Denn sie schläft
So tief.

Urs Wiederkehr

FENSTERBLICKE



Erika Gessler-Lüscher

Herbscht Afang

De Summer hockt am Aarestäg
und ruiht no einisch us,
wie het er gwärchet uf sym Wäg,
jetz muess er furt und drus.

Wo goht er hi? — Em Süde zue
wo dSunn no fürig brönnt!
Scho nimmt er syni fine Schueh,
lueg, — wie-n-er weidli rönnt.

Bym Habsburgwäldli blybt er schtoh,
winkt s'letscht mol mit der Hand,
— en Näbelschleier schlycht em noh —
— de Herbscht zieht i im Land.

Erika Ritter

Frost im Frühling

Rauher Frost in hellen Frühlingsnächten —
Und der Mond schwebt kahl und leer
über eingeeisten Blüten.
Früchte gibt das keine mehr.

Erste Sonnenpracht, die eingefroren.
Weisse Kränze werden braun.
Neue Hoffnung sinkt verloren,
stirbt, war doch geboren kaum.

Kaltes Herz in harten Menschenaugen —
Und der Verstand schwebt kahl und leer
über eingeeisten Sinnen.
Liebe blüht da keine mehr.

Erste Kinderliebe, die gefroren.
Braune Haare werden weiss.
Eine Hoffnung sinkt verloren,
stirbt und glühte doch so heiss.

Kalter Frühling — tote Blüten,
Kinderherzen liebeleer.
Doch Hoffnung steigt aus alten Gräbern,
neue Kinder um sich her.

Und sie haucht in ihre Herzen
neue Frühlingswärme ein.
Und totgeglaubte Menschenseelen
leben durch den Widerschein.

David Wald

Trinkspruch

Schenket ein den süssen Wein,
lasst uns heute fröhlich sein!

Keiner feiert gern allein,
Freude kann nur unter Freunden sein!

Nach dem Feste

Die Freunde sind gegangen,
im Haus ist's totenstill,
die Stube rauchverhangen;
ich nun zu Bette will.

Ueberall stehn leere Gläser,
und mein Kopf ist träg und schwer.
Liebe Freunde, kommt bald wieder,
eure Freundschaft schätz' ich sehr!

Hans Schweizer

Frage

Dunkle Erinnerung flutet
Durch die zerbrochene Zeit,
In dem verstummten Erdulden
Ist jedes Opfer bereit —
Durch die durchlittenen Stunden
Floss nur die Täuschung des Scheins,
Trüb sind zerfallende Zeiten
Eines zersplitterten Seins —

Ueber entfallende Jahre
Breitet die Trauer den Blick,
Schmerz ruft die tiefe Entfremdung,
Irrend im dunklen Geschick —
Trüb schleicht der zögernde Frühling,
Schauert in frierendem Nass;
Menschen belauern sich finster,
Preisen den tötenden Hass —

Hoffende Zukunft ist schwankend,
Alles wird Wahn nur und Traum,
Jedes Erstehende löst sich
Auf in den täuschenden Schaum —
Wird sich ein Neues noch bilden
Aus der bedrohenden Stund,
Oder ist bleibend die Erde
An dem Zerfallenden wund?

Marc Pfirter

Lasst uns

Wir wollen einatmen
Diese verbrannte Erde.
Wir schliessen sie in Formen ein,
Mit kaltem Mund
Und schliessen die Türen,
Da andere erwachen aus jenem Schlaf,
Und andere nicht zu wecken aus ihrem Schlaf,
Und kommen den Durst zu stillen,
Den sie leiden.

Schaut uns an,
Werden wir ihnen sagen:
Schaut uns an, wir haben die Erde
Mit weissen Augen gesehen,
Wir haben ihr braunes Fleisch geliebt,
Das zähe,
Und immer wieder
Mit den Blumen des Sommers im Haar
Uns nach dem Tappen
Müder Hunde gesehnt.

Emma Diriwächter

Lebensbau

Der Himmel wird dunkel,
kein Stückchen mehr blau,
im Busch leis' Gemunkel,
zerstört sei ein Bau.

Müd tast ich mich weiter,
ringsum grau in grau,
und's wird nicht mehr heiter,
denn dies war — mein Bau.

Das Werk vieler Jahre,
in Trümmer geschlagen,
nun, da ich's gewahre,
was hilft's noch zu klagen?

Die Zeit wird es zeigen,
ob der Wille aufbricht,
über die Trümmer zu steigen,
zu goldenem Licht.